

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1890)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.franko für die ganze
Schweiz:Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einkaufsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko.

Der heilige Papst Gregor der Große.

Der verflossene 12. März war der Todestag eines der edelsten und größten Päpste, des hl. Gregor des Großen, der vor 1300 Jahren, im Jahre 590, den päpstlichen Stuhl bestiegen hat. Bekanntlich hat dieser Erinnerungstag Anlaß gegeben zu den dieses Frühjahr beginnenden Pilgerzügen nach Rom. Die österreichischen Pilger werden schon in der ersten Aprilwoche, die italienischen Pilger und 600 französische Studenten Ende April, die deutschen Pilger Anfangs Mai in Rom eintreffen. Es veranlaßt uns dieses, das Lebensbild und die segensreiche Wirksamkeit dieses großen Papstes in knappen Zügen uns zu vergegenwärtigen.

Papst Gregor I., der Große, stammte aus einer reichen römischen Senatorenfamilie. Er ist geboren zu Rom um's Jahr 540 als Sohn des Gordian und dessen heiligmäßigen Frau Sylvia. Seiner Geburt entsprechend bereitete er sich durch das Studium der Rechte auf ein hohes Staatsamt vor. Durch seine fromme Mutter Sylvia, die frühzeitig Wittve geworden und für das klösterliche Leben große Zuneigung hegte, erhielt er eine der katholischen Kirche innig zugewandte Richtung. Schon mit 32 Jahren wurde er um 571--574 vom Kaiser Justinus dem jüngern unter dem Pontifikate Johannes' III. zum Prätor von Rom erwählt. Dieses Amt verwaltete er in schwieriger Lage, da im Innern der Kirche die Fortdauer des Dreikapitelstreites und von außen die Longobarden das weströmische Reich zerrütteten und bedrohten, mit Würde und zur vollen Zufriedenheit der Römer

Doch von weltlichen Ehren und irdischem Glanze unbefriediget, verwendete er sein großes Vermögen zur Errichtung von sieben Benediktinerklöstern; in seinem väterlichen Hause selbst richtete er ein Kloster ein, gründete mehrere Spitäler und ward ein wahrer Vater der Armen. Noch heute wird im Kloster der Abtei St. Gregorio Magno der Marmortisch gezeigt, an dem er täglich eine Anzahl von Armen speiste. Er selbst trat in das im elterlichen Hause zu Ehren des hl. Andreas gestiftete Kloster als Mönch ein. Hier verlebte er nach seinem eigenen Geständnisse die schönsten Tage seines Lebens. Aber schon nach wenigen Jahren zog ihn Papst Benedikt I. aus der Einsamkeit, indem er ihn zum Diakon der römischen Kirche weihte.

Der Nachfolger Benedikts, Papst Pelagius II., die hohen Eigenschaften des heiligmäßigen Mannes erkennend, ernannte

ihn zu seinem Apokrisiar (Nuntius) am kaiserlichen Hofe zu Constantinopel. Ihm gelang es hier, die Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser Tiberius Constantinus und dem Papste auszugleichen. Doch der Drang zum beschaulichen Leben und zum Dienste der Armen ließ ihn nicht lange in dieser hervorragenden Stellung ausharren. Um 585 zog er sich wiederum nach Rom, in sein einsames Kloster zurück, zu dessen Abt er jetzt gewählt wurde, gleichzeitig aber den Papst mit seinem Rathe unterstützte, besonders zur Beilegung des Dreikapitelstreites. Eines Tages sah er auf dem Sklavenmarke einige prächtig gestaltete Jünglinge mit blonden Haaren und hellblauen Augen; die schwermüthige Trauer dieser aus dem fernen Britannien nach Rom geschleppten nordischen Männer bewegte das Herz des mitleidigen Gregorius, und er fasste den Plan, in dem Lande dieser Männer das Evangelium zu verkünden, um ein unverdorbenes Volk der Civilisation des Christenthums zu gewinnen. Er sicherte sich in aller Stille Freunde für diesen Plan und rüstete alles zur Abfahrt. Da aber wurde das römische Volk sein Vorhaben gewahr. In großer Menge zog es ihm nach Ostia, wo er heimlich sich einzuschaffen gedachte, nach, und zwang ihn, nach Rom zurückzukehren.

Kurz darnach, im Jahre 590, starb Papst Pelagius II. Clerus und Volk wählten einstimmig den Abt Gregorius zum Papste. Kaum hatte dieser davon Kunde erhalten, so begab er sich auf die Flucht. Aber das Volk, seine Demuth kennend, hatte vorgesorgt. Alle Thore der Stadt waren gesperrt und besetzt. Er bat und beschwor den Kaiser Mauritianus, gegen die Wahl zu wirken. Allein dieser bestätigte dieselbe und ließ Gregorius als Papst ausrufen. Gregor versteckte sich in der Stadt; aber das Volk wußte seinen Wohlthäter und Liebling aufzufinden. Im Triumph wurde er zur Peterskirche geführt und auf den Stuhl des hl. Petrus erhoben. Als er sich der erhabenen Würde durch fernern Widerstand nicht mehr entziehen zu dürfen glaubte, weil er in seiner Erwählung Gottes Willen erkannte, klagte er in mehreren Briefen im Gefühle seiner Unwürdigkeit und Unfähigkeit: „Innerlich sinkend, bin ich nur von außen gezieret.“ Im Hinblick aber auf die umfassenden kirchlichen wie weltlichen Beschäftigungen seiner Stellung „fürchtete er noch fast, von der Liebe Gottes getrennt zu werden.“ Wie groß er das römische Pontifikat auffasste, so ruhmreich hat er es auch verwaltet.

Unendliche Drangsale, die Bedrängungen der Ostgothen und Longobarden, Pest und Hungersnoth durchwüthete Italien; das später eingetretene Schisma der griechischen Kirche warf

schon damals seine Schatten voraus; in Afrika hatte die Sekte der Donatisten die blühendste Kirchenprovinz vergiftet; Oberitalien beharrte im Schisma — kurz, die ganze civilisirte Welt schien sich aus den Angeln heben zu wollen. Die kräftigmilde apostolische Hand des Papstes Gregor vermochte es, alle diese Stürme zum Schweigen zu bringen. Er durchzog als Bußprediger die heilige Stadt. Sein strenges Bürgerleben, ein sprechendes Beispiel zu seinen apostolischen Worten, riß die römische Bevölkerung mit sich, und wohin seine väterlichen Worte drangen, dahin drang auch der Ruf seines Bürgerlebens, seiner Demuth, seiner Heiligkeit. Und so einte er, durch Thaten seine Predigten belegend, allen Zwiespalt. Gott selbst gab ihm, nach der Legende, ein Zeichen, daß er sein Wirken gekrönt habe. Bei einer Bittprozession zur Abwendung der Pest, erschien ihm ein Engel, der zum Zeichen, daß die Geißel der Krankheit abgewendet werde, sein Schwert in die Scheide steckte. Diese Erscheinung wurde ihm auf dem Grabmale Hadrian's. Zum Zeichen des versöhnten göttlichen Zornes steht noch heute die eberne Engelsgestalt auf dem alten Hadrian's-Grabe und hat ihm den Namen „Engelsburg“ gegeben.

So bald der äußere Friede, die Ruhe nach den Stürmen hergestellt war, wandte sich Gregor dem Innern zu. Er überwachte strenge die Amtsthätigkeit der Bischöfe; stellte, wo dieselbe abhanden gekommen, die Kirchenzucht wieder her und wies durch sein Beispiel die Bischöfe und Priester an, vor allem der Armen sich anzunehmen. Zahlreiche Stiftungen für Hülfbedürftige, Kranke und Waisen verdanken ihm ihre Entstehung. Die Einkünfte der römischen Kirche sollten „Patrimonium der leidenden Menschheit“ sein, und dafür verwendete er sie auch nach dem Berichte des Diakon Johannes, seines Biographen. „Viermal im Jahre gab der Papst der Geistlichkeit, seinen Hausgenossen, den Klöstern, Kirchen, Armen und Krankenhäusern Roms ihren bestimmten Antheil. In den ersten Tagen des Monats spendete er den Armen je nach der Jahreszeit . . . Täglich schickte er den Kranken und Gebrechlichen Speisen auf Wagen; verschämten Armen wurde von der päpstlichen Tafel mitgetheilt.“

Das drohende griechische Schisma suchte Papst Gregor besonders dadurch zu bekämpfen, daß er den Gottesdienst, welcher im Orient schon damals anfang, zu großen Werth auf Pomp und Ceremonien zu legen, auf eine durch hohen Ernst ausgezeichnete Stufe zurückführte. Als besonders geeignet hiefür erschien ihm der kirchliche Gesang. Er leitete diesen in die ernstesten, strengsten und doch so wunderbar ergreifenden Formen, welche noch heute als „gregorianischer Gesang“ seinen Namen tragen, und welche die Seele erheben, indem sie alles Irdische, sinnlich Schmeichelnde abgestreift haben. Er gründete eine eigene Sängerschule und leitete dieselbe auch einige Zeit in eigener Person, bis er sah, daß sein Ziel erreicht sei und er die Fortentwicklung Andern überlassen könne. Dabei war er als Verkündiger des Wortes Gottes selbst unermüdet thätig. In dem in seinem Vaterhause gegründeten Kloster hielt er regelmäßig Homilien, von denen eine Anzahl auf uns gekommen sind. Dabei verzagte er nicht der heidni-

schen Welt. Die früher beabsichtigte Bekehrung Britanniens wurde auf seine Veranlassung noch unter seinem gesegneten Pontifikate vollzogen. Er sandte den hl. Abt Augustinus mit 40 Benediktinern um 596 nach England, um dort das Evangelium zu verkünden. Diesen ertheilte er alsbald und später noch erleuchtete Vorschriften und Mahnungen vor zu schroffem Einschreiten gegen das Heidenthum und gegen christliche Gebräuche der albritischen Kirche. Schon um Weihnachten des folgenden Jahres konnte Augustinus berichten, daß 10,000 Heiden auf der Insel getauft worden seien.

Der weite Blick des großen Papstes erkannte, daß die herabgesunkene Macht der römischen Kaiser der Kirche auf die Dauer keine genügende Stütze bieten könne. Er knüpfte daher mit dem aufblühenden und aufstrebenden Volke der Franken enge Verbindungen an und legte so den Grundstein zu der großartigen Macht, welche ein späterer Nachfolger von ihm durch die Krönung des Frankenkönigs Karl zum römischen Kaiser in dem h. römischen Reiche deutscher Nation in's Leben rief, welches dann durch Jahrhunderte hin der Hort der Civilisation gewesen ist.

Doch selbst bei so vielfachen, aufreibenden Amtsgeschäften und eifrigen Predigten hat Gregor eine Reihe werthvoller Schriften hinterlassen. Seine kirchlich-literarische Thätigkeit besteht außer der ganz eigenthümlichen Gestaltung und Ausbildung des Cultus besonders darin, daß er sich die Idee der frühern abendländischen Kirchenlehrer aneignete und sie auf vielfache Weise für das Leben verarbeitete. Und bei dem großen Interesse für die kirchliche Wissenschaft, besonders für die Heiligen Augustinus, Hieronymus und Ambrosius, denen er als der vierte „große Kirchenlehrer“ beigezählt wurde, hat er auch die weltlichen Wissenschaften in Wort und That geschätzt. Die materielle und formelle Ausföhrung seiner Schriften ist je nach der Situation verschieden, oft sententiös und mystisch allegorisirend, im ganzen ernst und würdig. Er selbst legt ihnen eine geringe Bedeutung bei: „Mir mißfällt es,“ sagt er, „daß die Leute sich mit meinen geringen Schriften abgeben, da ihnen doch weit bessere zu Gebote stehen.“ Die große Theilnahme für die Seinigen lag in der dem Geschmacke der Zeit entsprechenden vorherrschend praktischen Richtung und in der Vorliebe für mystisch allegorische Ausföhrungen.

So finden wir Gregor in seiner ganzen, weiten Wirksamkeit überall groß und vollkommen. Als Oberhaupt der Kirche behauptet er den Primat gegen die Anmaßungen des Patriarchen von Constantinopel, vertheidigt er Roms und der Völker Freiheit gegen die Longobarden und die Kaiser; als Priester schildert er das Ideal des wahren Seelsorgers und verwirklicht es auf seinem erhabenen Throne unter fortwährenden Kämpfen und körperlichen Leiden neben anderweitig überhäufeter Beschäftigung. Durch seine umfassende, unermüdete Thätigkeit in bedrängter, sorgenvoller Zeit erschöpft, starb er am 12. März 604.

Wöge der heilige Gregor I. auch in den Drangsalen der heutigen Zeit seinen erhabenen Nachfolger Leo XIII. durch seine mächtige Fürbitte stärken und erhalten!

Welcher Waffen bedient sich die Loge in ihrem Kampfe gegen die Kirche,

oder

Wie ein Logenblatt unverschämt lügen kann.

Man schiebt so gern den Jesuiten als leitendes Prinzip bei allen ihren Handlungen den Grundsatz in die Schuhe: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Von wem aber dieses unmoralische Prinzip beobachtet wird, zeigt folgender Bericht. Die „Latomia,“ Neue Zeitschrift für Freimaurerei, herausgegeben von Br. B. Cramer in Friedenau bei Berlin schreibt in Nr. 4 des 13. Jahrganges, Seite 32 Folgendes:

„Preßburg. Der Cardinalfürstprimas von Ungarn, Simor, hat eine oberhirtliche Entscheidung getroffen über die Frage, ob Katholiken, welche Frmr. werden, nach wie vor als Mitglieder der kathol. Kirche zu betrachten sind. Die katholische Kirchengemeinde in Preßburg hatte den Beschluß gefaßt, alle Frmr. aus der Kirchengemeinde auszuschließen; Cardinal Simor hat den Beschluß aber nicht genehmigt. Es ist dies derselbe Kirchenfürst, welcher vor einigen Wochen die an einem Wunderquell errichtete Kapelle mit Gewalt zerstören ließ, als sein einfaches Gebot, den Wundercult dort nicht mehr zu treiben, unbeachtet geblieben war.“

Herr Kaplan Burek in N a t i b o r, Oberschlesien, dem dieser erlogene Bericht zu Gesicht kam, wandte sich in einem Schreiben an Se. Eminenz den Cardinal-Fürst und Primas Dr. Simor und erhielt darauf von Hochdessens Geheimsekretär Dr. Julius Machovich folgende Aufklärung:

Er. Hochwürden Herrn Stephan Burek, Kaplan in Nattibor.“ In Ihrem an Se. Eminenz den Cardinal-Fürst und Primas von Ungarn zc. am 23. Februar d. J. gerichteten Schreiben haben Hochwürden um eine Aufklärung gebeten über den in der freimaurerischen Zeitschrift „Latomia“ Nr. 4 1890 veröffentlichten Bericht, nach dessen Wortlaut der Cardinal-Fürst und Primas von Ungarn eine oberhirtliche Entscheidung getroffen hätte über die Frage, ob Katholiken, welche Freimaurer werden, nach wie vor als Mitglieder der katholischen Kirche zu betrachten seien. Anlaß zu dieser Entscheidung hätte die katholische Kirchengemeinde in Preßburg dadurch gegeben, daß sie alle Freimaurer aus der Kirchengemeinde ausgeschlossen, Se. Eminenz der Cardinal Fürst und Primas diesen Beschluß nicht genehmigt hätte.

Nun ich kann Ihnen mit der größten Bestimmtheit erklären, daß dieser Bericht ganz und gar falsch ist. Se. Eminenz hat nie Entscheidungen getroffen, über Fragen, welche durch allgemein geltende Kirchengesetze bereits gelöst sind. Die Kirche hat über die Freimaurer bereits im vorigen Jahrhundert geurtheilt, und dieses Urtheil gilt auch heutzutage in der ganzen katholischen Welt. Dieses Urtheil hatte die katholische Kirchengemeinde vor Augen gehabt, als sie den Beschluß faßte, daß Mitglieder geheimer, von der Kirche verbotener Gesellschaften zu Aemtern, die man in der neuen autonomen Kirchengemeinde errichtet hat, nicht gewählt werden können. Se. Eminenz hat

diesen Beschluß trotz der Appellation von Seiten der Freimaurer unangetastet gelassen.

In dem erwähnten freimaurerischen Berichte ist auch von einer an einem Wunderquell errichteten Kapelle die Rede, welche Se. Eminenz der Cardinal und Fürst-Primas, „als sein einfaches Gebot, den Wundercult dort nicht mehr zu treiben, unbeachtet geblieben war, mit Gewalt zerstören ließ“. Nun es ist wahr, daß Se. Eminenz in dem Dorfe Szent-Péter (Komorner Comitatz) im Einvernehmen mit der politischen Behörde einen Brunnen vergraben ließ, weil gewissenlose Spekulant, Braantweinverkäufer an diesem eine Braantwein-Boutique (wahrlich schöne Kapelle!) errichteten und das Volk durch Brochüren eines Mitinteressirten unter dem Vorwande, daß in dem Brunnen die Mutter Gottes erschienen, an den Brunnen, eigentlich in die Braantwein-Boutique lockten, in welchem kein Wundercult, sondern vielmehr Bachuscult getrieben wurde.

Dies zum beliebigen Gebrauche Euer Hochwürden mittheilend, verbleibe

Ihr ergebener

Gran, am 10. März 1890.

Dr. Julius Machovich,
Primatial-Sekretär.

Rußland und sein Einfluß auf die Zukunft Europas.

(Schluß.)

Ist dieser Zustand der russischen Kirche und mit ihm das Stocken der culturellen Entwicklung des russischen Volkes unheilbar?

Entschieden weist Solowiew diesen Gedanken von sich. Er erinnert, daß tiefe Frömmigkeit einen Hauptcharakterzug des russischen Volkes bildet. Dies zeigt sich unter Anderem an der Beharrlichkeit, an dem heldenhaften Opfermuth vieler Angehöriger der Secten, an denen Rußland so reich ist. Selbst die härteste, unermülichste, raffinirteste Verfolgung kann sie nicht zum Abfalle von ihren Ueberzeugungen zwingen; sie lassen sich durch Strafen bis zum Bettelstabe bringen, sie fliehen von Haus und Hof — aber sie bleiben bei den oft ungeheuerlichen Irrthümern, denen sie sich, abgestoßen von der Dürre und Todeskälte der russischen Kirche, zugewandt haben. Ja, es geschieht, daß die durch die staatliche Verfolgung erweckte Verzweiflung ganze Gemeinden veranlaßt, sich in der Kirche einzuschließen, dieselbe dann anzuzünden und gemeinsam den Feuertod zu sterben. Und der Heldennuth, welchen die Uniaten Rußlands den wahrhaft ernerischen „Bekehrungs“versuchen der orthodoxen Kirche entgegensetzen, ist bekannt. Tiefe Frömmigkeit und religiösen Opfermuth beweist auch das Leben vieler Mönche. Einem Volke, bei dem solche Opfer für religiöse Ueberzeugungen, richtige oder falsche, möglich sind, muß — so versichert Solowiew — eine hohe geistige Aufgabe von Gott bestimmt sein.

„Erst dann aber“ — erklärt der russische Theologe und Philosoph seinen Stammes- und Glaubensgenossen — „wird Rußland diese Aufgabe erfüllen können, wenn es sich wieder mit der allgemeinen, der katholischen Kirche vereinigt, wenn die russische Kirche aus einer zur Sklavin des Staates erniedrigten Nationalkirche ein Glied der allgemeinen Kirche Christi, der katholischen Kirche wird“ — und so wieder Theil hat an der Verheißung Christi: die Pforten der Hölle werden Dich nicht überwältigen.

Welche Wirkung würde diese Wiedervereinigung auf das sozial-kulturelle Leben Rußlands üben?

Vom Himmel herabgesandt, um auf der Erde Umschau zu halten — so berichtet uns Solowiew nach einer russischen Volks- sage — erblickten der heilige Nikolaus und der heilige Cassian einst einen armen Bauern, der sich vergeblich bemühte, seinen mit Heu beladenen Karren aus dem Kotze zu befreien, in dem er stecken geblieben war.

„Helfen wir dem Manne den Wagen herausziehen“, sagte St. Nikolaus. — „Gott bewahre“, erwiderte der heilige Cassian, „ich könnte dabei mein Chorhemd beschmutzen!“ — „Dann warte auf mich oder gehe allein voran“ — sagte St. Nikolaus, stieg beherzt in den Schmutz und half dem Bauern seinen Wagen herausziehen.

Mit schmutzigem und zerrissenem Chorhemde kam Nikolaus in den Himmel zurück. Großes Erstaunen des heiligen Petrus, das aber der Zufriedenheit wich, als Nikolaus ihnen erzählt hatte, weshalb er in diesen Zustand gerathen.

„Und Du“, frug er den heiligen Cassian, „warst Du nicht auch dabei?“

„Ja, aber ich bin nicht gewohnt, mich in Dinge zu mischen, die mich nichts angehen, und vor Allem wollte ich nicht die makellose Reinheit meines Priestergewandes beflecken.“

In den beiden Heiligen dieser Legende sieht Solowiew die orientalische und die katholische Kirche verkörpert. „Die orientalische Kirche mit ihrer vereinsammenden Askese und ihrem betrachtenden Mysticismus, mit ihrem Fernhalten von der Politik und von allen socialen, die ganze Menschheit berührenden Fragen, wünschte vor Allem gleich dem heiligen Cassian ohne einen Flecken auf ihrer Chlamys in den Himmel zu kommen.“

„Die abendländische Kirche“ — wie der russische Theologe die katholische zu nennen beliebt — „hat sich nicht gescheut, in den Schmutz des geschichtlichen Lebens hinabzusteigen. Viele Jahrhunderte hindurch das einzige Element sittlicher Ordnung und geistiger Cultur unter den Barbarenvölkern Europas, hat sie die ganze Aufgabe der materiellen Regierung wie der geistigen Erziehung jener Völker von selbständigem Geiste und wilden Trieben auf sich genommen. Indem es sich dieser harten Arbeit unterzog, dachte das Papstthum, gleich dem heiligen Nicolaus, weniger an sein reines Aussehen, als an die wirklichen Bedürfnisse der Menschheit.“

„Dort wollte man göttliche und menschliche Kräfte zur Erreichung eines einzigen Zieles vereinigen — hier nur die

Reinheit bewahren. Dies ist der Hauptunterschied und dies ist die Grundursache der Trennung zwischen beiden Kirchen.“

„Es handelt sich um die Verschiedenheit des Ideals des religiösen Lebens selbst. Das religiöse Ideal des getrennten christlichen Morgenlandes ist nicht falsch, aber es ist unvollständig.“

„Die Kirche des Morgenlandes betet, die des Abendlandes betet und arbeitet.“

Findet die Wiedervereinigung statt, so wird der Geist freudigen Schaffens, welcher die abendländische Kirche auszeichnet, die russische Kirche beleben. Sowie aber diese aus ihrem schweren Schlafe erwacht, wird frisches geistiges Leben auch das ganze russische Volk durchziehen. Seine früher gehemmte, dann durch Peter den Großen künstlich überhastete und deshalb krankhafte Entwicklung wird normal werden und Rußland in Stand setzen, die ihm bestimmte große Aufgabe in der Weltgeschichte zu erfüllen.

Erinnerung an den seligen Professor Fr. Hettinger.

II.

Aus der Gedächtnisrede beim akademischen Trauergottesdienst.

Nicht bloß das gesammte katholische Deutschland, nein, der ganze katholische Erdkreis empfindet den herben Schlag, der die theologische Fakultät Würzburg am 26. Januar d. J. durch den Tod Hettingers erlitten. Wir blicken trauernd hin auf jenes Grab, das seine sterbliche Hülle als ein Saatkorn der Auferstehung aufgenommen, blicken trauernd hin auf den verwaisten Lehrstuhl, dessen Glanz und Fierde er so lange gewesen. An ihm hat sich das Wort erfüllt, das wir am ersten Morgen nach seinem Tode, am Feste des hl. Kirchenlehrers Chrysostomus in der hl. Messe gebetet haben: „In Mitten der Kirche hat der Herr seinen Mund geöffnet und ihn erfüllt mit dem Geiste der Weisheit und der Einsicht.“ Der Herr, der seine Gaben verschieden austheilt, der den einen zum Apostel auserwählet, den andern zum Hirten seiner Kirche bestellt, die Heerde zum Heile zu führen, ihn hat er zum heiligen Lehr- amte berufen und dazu seiner Gaben reichste Fülle über ihn ausgegossen.

Franz Seraph Hettinger, geboren den 13. Januar 1819, begann seine höhern Studien am Gymnasium seiner Vaterstadt. Dasselbst war von entscheidendem Einflusse auf ihn die geistliche Führung und das priesterliche Vorbild seines Religionslehrers Dr. Stahl, des nachmaligen Bischofs von Würzburg. Fünf Jahre philosophisch-theologischen Studiums zu Aschaffenburg und Würzburg machten ihn bekannt mit den damals in Deutschland herrschenden Richtungen in Philosophie und Theologie. Der Kampf, ausgerungen im eigenen Herzen, mit der bittersten aller Versuchungen, der Versuchung zum Zweifel am heiligen Glauben, hat ihn gestählt und stark gemacht, fortan auch andere zu führen und zu schützen. Im Jahre 1841 zog er an das Collegium Germanicum in Rom, an jene vom hl. Ignatius von L für

Deutschland gegründete Schule, wo Männer von unsterblichem Rufe, wie Perrone, Ballerini, Kleutgen u. A. seine Lehrer waren; den damaligen Studienpräsidenten Passaglia aber gewann er sich zum besondern Freunde. Hier, im Mittelpunkt katholischen Lebens, katholischer Kunst und Wissenschaft, hat Hettinger jenen Geist kirchlicher Wissenschaft und jene Liebe zur hl. Kirche eingesogen, die wir an ihm bewundern und die seine unvergängliche Ehre sind. Im September 1843 zum Priester geweiht, kehrte er im Sommer 1845, mit dem Doktorgrad der Theologie geschmückt nach Deutschland zurück und wirkte zwei Jahre lang in der praktischen Seelsorge als Kaplan zu Alzenau, einem Filialdorfe an den Abhängen des Speffart. Vom Oktober 1847 bis Ostern 1856 war Hettinger Subregens des bischöflichen Priesterseminars zu Würzburg. Es waren neun Jahre einer zwar verborgenen, aber für die ganze Diözese segensreichen Wirksamkeit. Als eine kostbare Frucht seiner hiesigen Studien und Wirksamkeit veröffentlichte er 1851 sein erstes größeres Werk, „Das Priesterthum der katholischen Kirche“, eine Sammlung von Primizpredigten. In der Heranbildung anderer zum priesterlichen Berufe lernte Hettinger, wie er unter innigstem Danke gegen Gott es selbst aussprach bei der Feier seines 70. Geburtstages, — da lernte er, „der Wissenschaft Wärme und Leben zu verleihen durch die Ascese, der Ascese Halt, Grund und Richtung zu geben durch die Wissenschaft.“ In Verbindung mit dieser Erinnerung an jene längst vergangenen Tage sprach er das schöne Wort: „Alle, Papst, Bischof, Priester, bis herab zum jüngsten Kaplan, im ärmsten Dorfe, wir alle haben einen Lehrer, der über allen steht, zu dem alle sich wenden, auf den alle hören. Es ist Derjenige, der, wie Augustinus sagt, cathedram habet in cruce, der seinen Lehrstuhl hat am Kreuze. Die Theologie muß unter dem Kreuze stehen. Darum ward es dem hl. Johannes gegeben, mit Aulerblicken hineinzudringen in die Mysterien, der Gottheit, darum ist er der Theologe unter den Aposteln, weil er mit Maria gestanden unter dem Kreuze!“

Bevor wir Hettingers gedenken als des berühmten Professors und großen Gelehrten, pflücken wir aus dem Blumen-garten seiner Ascese eine herrliche Passionsblume. In einer Betrachtung über den Kreuzweg (Ringer theol.-prakt. Quartalschrift 1890 S. 7 ff.) schildert er die Schönheit und den Gnadenreichtum dieser acht katholischen Volksandacht und schließt mit den ergreifenden Worten:

„O gebenedeiter Kreuzweg, auf dem es zum Himmel geht! Nun blicken wir zurück mit leiblichem Auge und noch mehr mit dem Auge des Geistes. Da liegen sie unter uns die vierzehn Stationen des Leidens Christi (in herrlichen Marmorgruppen dargestellt auf dem Wege von der Stadt Würzburg zur Höhe der Festung Marienberg), die Stationen alles menschlichen Leidens . . . ; aber Alles ist vorüber, wir sind oben, oben auf ewig! . . . Da weisen wir uns hin vor das Angesicht des gegenwärtigen Heilandes und bringen Ihm in tiefster Demuth unsern Dank dar, daß er uns gewürdigt hat, an Seiner Seite Seinen Kreuzweg und

unsern Bußweg zu gehen, Schmerz und Schmach und Tod mit Ihm zu theilen. Da vernehmen wir still und leise, und doch so laut und tröstend, Sein Wort: „Wo ich bin, soll auch Mein Diener sein!“

(Schluß folgt.)

Freudenfest in Lausenburg.

Der 9. März war für die katholischen Bewohner des kleinen Städtchens Lausenburg ein Tag der Freude und der Ehre. Denn nach 15jähriger Trennung sind sie aus der Nothkirche wieder in die Stadt Pfarrkirche eingezogen und haben die unseligen politischen und kirchlichen Wirren ihren Abschluß gefunden. — Im Februar 1873 protestirte die Kirchengemeinde mit allen gegen 1 Stimme gegen „die absolute Herrschaft des Papstes und das vatikanische Concil.“ Etwa 50 Stimmbfähige waren zu Hause geblieben. Auch wurde beschlossen, der jeweilige Pfarrer müsse versprechen, weder in der Schule noch in der Kirche die Unfehlbarkeit zu lehren. Der damalige Pfarrer Bosjart hat wahrscheinlich diesen Beschluß selbst veranlaßt, wenigstens hat er ihn befolgt. Es wurde sodann ein freiwilliger Katholikenverein gegründet und im April 1875 erfolgte der Anschluß der Kirchengemeinde an das Nationalbisthum, mit der Begründung: Die Hierarchie sei unvereinbar mit der Republik und ihren Grundsätzen. Man wolle bei der Religion der Väter bleiben und zur Urkirche zurückkehren. Wieder waren 50 Stimmbfähige, welche von der Neuerung nichts wissen wollten und von der Beschlußnahme ferne blieben. — Inzwischen mußten die Römisch-katholischen ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen so gut sie konnten und in benachbarten Kirchen den Gottesdienst besuchen. Ende 1882 gründeten sie eine römisch-katholische Genossenschaft und bauten sich dann eine Nothkirche. Es fehlte nicht an Hindernissen, an Lieblosigkeiten. Wiederholte Gesuche um einen Beitrag an die Cultuskosten, ebenso der Antrag auf Vermögensausscheidung, blieben erfolglos. Und doch gestalteten sich die Verhältnisse der römisch-katholischen Genossenschaft immer besser, während die altkatholische Gemeinde immer weniger Mitglieder zählte und so an Lebenskraft verlor, wofür ein gut Theil der Schuld auf Rechnung der geistlichen Häupter kommt. Der erste Erfolg der Katholiken war die Nichtwiederwahl des Stadtmanns, ihres heftigsten Gegners, und des gesammten Stadtrathes, und die Wahl von Männern in den Stadtrath, welchen die Aussöhnung und Wiedervereinigung der getrennten Brüder am Herzen lag.

Es darf als eine besondere Zügung betrachtet werden, daß um diese Zeit der altkatholische Pastor Lochbrunner nach Lenzburg gewählt worden und die Wahl eines Nachfolgers verschoben worden war. Freilich wollten die wenigen Altkatholiken die Wahl beschleunigen so lange sie noch die Gewalt in Händen hielten. Allein die bisherigen Angehörigen der altkatholischen Kirchengemeinde, welche der Aussöhnung gewogen waren, verlangten mittelst der nöthigen Anzahl Unterschriften, daß vor der Pfarrwahl zuerst eine außerordentliche Versammlung der altkatholischen Kirchengemeinde soll einberufen werden zur Ent-

scheidung der Frage, ob sich die Kirchengemeinde wieder dem Bisthum Basel anschließen wolle oder nicht. Die Regierung legte die hiegegen eingelegten Rekurse zurück, um den Ausfall der nahe bevorstehenden Wahlen des Kirchenvorstandes abzuwarten. Diese Wahlen fielen nun entscheidend aus. In der bisherigen altkatholischen Kirchengemeinde wurden nun ausnahmslos Römisch-katholische in den Vorstand gewählt, dabei der gesammte Vorstand der römisch-katholischen Genossenschaft. Dabei konnten die „Römischen“ gar nicht mitwirken, weil ihre Namen ja nur auf der Stimmliste der Römischkatholischen eingetragen. Das Resultat läßt sich nur daraus erklären, daß viele Altkatholiken wieder katholisch geworden sind, aber ihre Namen auf dem Verzeichniß der Stimmberechtigten der altkatholischen Kirchengemeinde stehen ließen und darum nur dort stimmberechtigt waren. Oder besser, das Resultat läßt sich daraus erklären, daß weitaus die größte Mehrzahl der Bewohner der alten Waldstadt Laufenburg, des religiösen Haders müde, wieder Frieden haben will.

Auch gegen diese Wahlen wurde der Rekurs ergriffen. Allein die Regierung genehmigte dieselben, weil sie unzweideutig den Willen der Gemeinde Laufenburg aussprechen, sich wieder mit dem Bisthum Basel zu vereinigen. Eine rührende Feier besiegelte das Friedenswerk.

Von herrlichster Witterung begünstigt und unter dem Zudrang einer ungeheuren Volksmenge hat am letzten Sonntage der Einzug der nunmehr religiös wieder vereinten katholischen Pfarrei Laufenburg in die alte, festlich geschmückte Pfarrkirche stattgefunden. Um 9 Uhr Morgens, nachdem ein früherer Pfarrer der römisch-katholischen Genossenschaft Laufenburg noch die letzte Messe in der Nothkirche gelesen hatte, bewegte sich die feierliche Prozession mit dem Sanctissimum in Ciborio von genannter Nothkirche aus unter Glockengeläut und Böllerschüssen nach der altherwürdigen, Tags zuvor reconciliirten Pfarrkirche, wo ein feierliches Te Deum angestimmt wurde. Wie die dichtgedrängte Volksmenge freudigen Herzens und dankerfüllten Sinnes einstimmte in den Lobgesang „Großer Gott, Dich loben wir! Wir preisen deine Güte!“ — da war der Eindruck geradezu überwältigend, so daß man der Freudenthränen sich nicht enthalten konnte. Der Hochwürdige Herr Pfarrverweser Heer bestieg hierauf die festlich gezierte Kanzel. Anschließend an den Introitus der Sonntagsmesse „laetatus sum in his, quae dicta sunt mihi; in domum Domini ibimus“ — beleuchtete er die Bedeutung des katholischen Gotteshauses für die Pfarrkinder und das Glück, ein solches zu besitzen und knüpfte daran die eindringliche Ermunterung an die Pfarrgenossen, inskünftig recht eifrig das Wort Gottes an heiliger Stätte anzuhören, dem heiligen Opfer gerne beizuwohnen und bereitwillig die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche zu empfangen, damit sie dadurch im Glauben gestärkt, in der christlichen Hoffnung befestigt und zur innigen Gottes- und Nächstenliebe entflammt, lebendige Tempel Gottes werden und einstens eingehen in das himmlische Gotteshaus. Wohl aus ganzer Seele und aus dem Herzen aller Zuhörer sprechend, schloß er seine formell und inhaltlich wohlvollendete Rede mit

den Worten des Psalmisten: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns freuen und frohlocken! Hierauf folgte das Hochamt, gehalten vom Hochw. Dekan des Kapitels Siff- und Frickeau. Besondere Anerkennung verdient auch der 18bl. Kirchenchor Laufenburg. Wie Töne aus höhern Welten erklang das herrliche Credo Möge es nachhaltend erklingen in dieser alten Waldstatt!

Kirchen-Chronik.

Schweiz. In St. Gallen hat sich ein Feuerbestattungsverein gegründet. Auch in Biel geben sich Einzelne große Mühe, Freunde der Leichenverbrennung zu gewinnen und dann das nöthige Geld für einen Ofen und Leichen zum Verbrennen zu bekommen.

Laut der „N. Z. Ztg.“ sind im Jahr 1888 in Italien 1403, in Deutschland 128 und in England 100 Leichen verbrannt worden. Es herrscht also noch keine große Begeisterung für diese heidnische Bestattungsart.

Schon im Mai 1886 hat der Papst erklärt, es sei für einen Katholiken unerlaubt, einem Verein für Leichenverbrennung beizutreten, und unerlaubt, Leichen seiner Angehörigen verbrennen zu lassen. Neuerdings hat er sich in diesem Sinne ausgesprochen und die Bischöfe ersucht, die Leichenverbrennung zu bekämpfen.

In Paris war es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß zuerst in der Kirche für den Verstorbenen ein Seelamt gehalten und dann deren irdische Hülle dem Feuerofen überliefert worden ist. Nun aber, sich auf die Entscheidung des Papstes berufend, verbietet der Erzbischof von Paris strengstens, diejenigen Leichen kirchlich einzusegnen, von denen man weiß, daß sie nachher verbrannt werden.

St. Gallen. Gegenwärtig denkt man in Gams daran, den zur Pfarrei gehörigen Katholiken in Buchs und Umgebung, zirka 300 an der Zahl, Gelegenheit zu einem Monats Gottesdienst in Buchs zu geben und hiefür einen Saal zu miethen.

Tessin. Der Hochw. Hr. Pfarrer von Gordola kam dazu, als zwei Diebe den Opfertasten ausplünderten. Dieselben sind aber entronnen.

Rom. Ein Genrebild! In seinem neuesten Römerbrief schreibt M. Grunwald der „Frankfr. Ztg.“:

„Das Elend steigert sich zusehends, der Bettel nimmt immer weitere Dimensionen an und immer jammervoller präsentiren sich die Gestalten, welche das Mitleid der Passanten anrufen. Halb nackte Burschen, deren Lumpen kaum noch die Blöße verdecken, Männer mit grauen Haaren, die, um nicht betteln zu müssen, mit flehendem Blick Wachsstreichhölzer feilbieten, junge Weiber, an deren Körper das Fieber und der Hunger zehren, den lumpenbedeckten Säugling im Arm und andere Gestalten, bei deren Anblick das Herz von Jammer erfüllt wird. Die Wyle für Obdachlose sind überfüllt und die Stadtkasse ist so leer, daß ein witziger Stadtvater sich den

Vorschlag erlauben durfte, das historische S. P. Q. R. im Stadtwappen zukünftig mit Sono Pochi i Quattrini Restanti, es sind wenig die übrigen Gelder, zu übersetzen."

Das kommt davon, wenn man — die Gelder der milt-thätigen Stiftungen à la Crippi einsackt!

— Aus Uganda meldet Kardinal Lavignerie, daß der König Wamba zum Katholizismus formell übergetreten sei.

Personal-Chronik.

St. Gallen. Hochw. Hr. Adolph Moosberger, z. Z. Pfarrer in Wattwil, ist am 16. März von der Gemeinde Rapperswil einstimmig zum Stadtpfarrer gewählt worden und der Pfarregehalt von 2500 auf 2800 Fr. erhöht worden.

Verlag von Eberle, Kälin & Cie. in Einsiedeln.

Meine erste heilige Kommunion oder Herz-Jesu-Weihe.

Katholisches Gebetsbüchlein für Erstkommunikanten.

Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Chur.

Preis: 40 Cts. per Exemplar, gebunden in englisch Leinwand, mit Gold- und Schwarzdruck und Feingoldschnitt.

Schöne Ausstattung, außerordentliche Billigkeit.

NB. Außerdem besitzen wir einen reichen Verlag von andern Gebetbüchern, in wirklich prächtigen, aber dabei doch billigen Einbänden, die speziell für Kommunion-Andenken passen. 15³

Berder'sche Verlags-handlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meschler, P. M., S. J., Das Leben unseres Herrn Jesu

Christi, des Sohnes Gottes, in Betrachtungen. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zwei Bde. **1. Band:** Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu 8°. (XX u. 582 S.) Fr. 4. 80; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt Fr. 6. 70. (Der zweite Band ist unter der Presse.) 23

Druck und Verlag von Wyß, Eberle & Cie. in Einsiedeln.

Der gute Erstkommunikant

von

P. Ambrosius Zürcher, Kinderpfarrer in Einsiedeln.

Format 24°. 442 Seiten. Stahlstich und zweifarbigter Druck.

Approbiert und empfohlen durch die Hochw. Herren Bischöfe von Basel, Breslau, Chur, Rottenburg, Salzburg, Speyer und St. Gallen.

In 15 verschiedenen Einbänden von Fr. 1. — an.

Der bekannte Jugendschriftsteller Pfarrer Kösterns, Redaktor des „Ambrosius“, schreibt in Nr. 2 dieses Blattes über den „Erstkommunikant“: „Das kinstlichste Vorbereitungsbüchlein, das ich unter einem halben Hundert gefunden habe! . . . Die Anleitung ist unter allen Verhältnissen durchführbar. . .“ 22²

Berder'sche Verlags-handlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hammer, P. B., Der Apostel von Ohio. Ein Lebensbild des Hochw. **Ednard Dominik Fenwick,** aus dem Dominikanerorden, ersten Bischofs von Cincinnati, Ohio. Mit Schilderungen aus seiner Zeit und Lebensskizzen seiner hervorragenden Mitarbeiter. Mit dem Bildniß Fenwicks. 8°. (IX u. 168 S.) Fr. 2. 15.

Roh, P. P., S. J., Die Grundirrhümer unserer Zeit. Fünfte Auflage. 12°. (114 S.) 80 Cts

Schwane, Dr. J., Dogmengeschichte der neueren Zeit.

(Seit 1517 n. Chr.) Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 8°. (X u. 416.) Fr. 6. 70; geb. in Original-Halbfranzband Fr. 9.

(Bildet den XX. Band unserer „Theologisch'n Bibliothek.“

24

Heiliggrab-Glaskugeln

sind wieder in schöner Auswahl zu haben bei
Leopold Bohnert,
21 Luzern, Pfistergasse Nr. 7.

Im Verlag von Schröter & Meyer in Zürich erscheint:

Der praktische Gartenfreund,

Beiträge zur Hebung und Förderung des **Blumen-, Obst- und Gemüsebaues** unter Berücksichtigung der **Landwirtschaft im Allgemeinen.** Dritter Jahrgang (1890) Der Jahrgang erscheint in 12 Monatsheften zu dem **billigen Preise** von nur **2 Fr.** per Jahr. Wir empfehlen denselben allen Gartenbesitzern, Landwirthen und Freunden der Blumenzucht. Abonnements werden zu jeder Zeit angenommen von allen Buchhandlungen und Postbureau sowie von der Expedition des „Gartenfreund“ in Zürich.

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis** immer mehr gesuchte und beliebte Mittel ist bis heute das **Einzig-** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldose innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldose Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes zu stets bereit vorzuweisen der Verfasser und Verleger

B. Amstaden in Sarnen
(Obwalden).

Alleiniges Depot für Solothurn bei Apotheker Schiefler & Forster. 106¹⁰

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung“ ist zu haben:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Preis per Exempl. 15 Cts., per Duzend Fr. 1. 50
Der Betrag ist in Postmarken einzuzahlen.

Gebetbücher

in den verschiedensten einfachen und eleganten Einbänden

Rudolf Schwendemann.

Verlag von **BENZIGER & Co.** in **EINSIEDELN**, Schweiz.

Lehr- und Unterrichtsbücher für Erst-Communicanten.



Das Brod der Engel

oder Unterricht über das allerheiligste Aikars-Sacrament
Leitfaden für den Communion-Unterricht.

Nebst einem Gebetbuch für Erst-Communicanten.

Von **Arnold Walther** Ralediel.

Mit 1 Titelbild und 5 Illustrationen. 128 Seiten. 16°.

In fein Carton mit Leinwandrücken Mf. 1.— = Fr. 1.25

In eleg. engl. Leinwand mit Feingoldschnitt Mf. 1.60 = Fr. 2.—

Aus Urtheilen der Presse.

Ein sehr ansprechendes Büchlein, das den Erstcommunicanten einen ebenso belehrenden Unterricht wie eine recht passende Anleitung zur würdigen Feier der heiligen Communion gibt.

Breslau, Schlesiſches Kirchenblatt.

Leben Jesu für Kinder.

Mit einem Vorwort von **L. C. Businger**, Regens.

Mit 73 Holzschnitten und 4 Farbendruckbildern. 160 Seiten. 16°.

In Carton mit vergoldet Leinwandrücken Mf. 1.30 = Fr. 1.60

In Leinwand, elegant vergoldet, mit Feingoldschnitt Mf. 2.— = Fr. 2.50

Aus Stimmen der Presse.

Vorliegendes Büchlein ist geeignet, die Herzen nicht nur der Kinder, sondern auch Erwachsener mit inniger Liebe und Andacht zu erfüllen, sowie in das Verständnis des geheimnißvollen Erlösungswertes einzuführen. Auch Lehrern dürfte es besonders gute Dienste thun.

Müller, literarischer Handweiser.

Die Heilslehre der kath. Kirche.

Von **Leopold Uffenheimer**, Pfarrer.

Dargestellt mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Zeit.

Ein Unterrichtsbuch für jeden Katholiken, ein Hilfsbuch für Seelsorger.

Mit Approbation. 448 Seiten. Gr. 8°.

In gedrucktem Um Schlag troichert Mf. 5.— = Fr. 6.25

Gebunden in englisch Leinwand Mf. 6.— = Fr. 7.50

Stimmen der Presse.

In Fragen und Antworten den Lehrstoff zusammenstellend, hat das Buch vielfach Ähnlichkeit mit einer Sandpostille. Die Ausstattung ist sehr schön und solide.

Breslau, Schlesiſche Volkszeitung.

Es bietet diese „Heilslehre“ in ungezwungener Frageform eine vollständige Darstellung der Lehre der Kirche nach Deharbe's bekannter Anordnung. Bei den ersten Glaubensartikeln ist die so anziehende biblische Geschichte mit dem Unterricht in Verbindung gebracht, und im zweiten und dritten Theil erhalten wir gelegentlich sehr willkommene Aufklärungen über den katholischen Gottesdienst und das Kirchenjahr. Wahrheiten von aktueller Bedeutung finden eingehendere Darlegung und Begründung. Als Hauptvorzüge des Buches müssen angeführt werden: wundervolle Klarheit und einleuchtende Logik, zu Herzen gehende Wärme und Ueberzeugungskraft.

Luzern, Vaterland.

Der schönste Tag des Lebens.

Ein Erbauungsbüchlein für Erst-Communicanten

von

P. J. A. Buchmann, O. S. B.

Mit 27 Holzschnitten und 1 Farbendruckbild 240 Seiten. 16°.

Fein Carton mit Leinwandrücken und Goldtitel Mf. 1.60 = Fr. 2.—

In elegant englisch Leinwand mit Feingoldschnitt Mf. 2.20 = Fr. 2.75

Ein mit Innigkeit geschriebenes, sorgfältig ausgestattetes Geschenk für die Kinder, welche sich auf die erste heilige Communion vorbereiten.

Aus Urtheilen der Presse.

Ein nicht genug zu empfehlendes Büchlein, ein wahrer Schatz für katholische Familien, welche ihren Kindern den großen Schatz des heiligen Glaubens für das ganze Leben sichern wollen.

Wien, Feuilletons-Beiblatt.

Es auch in englischer, französischer und italienischer Ausgabe erschienen.

Leben Mariä für Kinder.

Von **Theodor Berthold**.

Bevorwortet von **Dr. Hermann Kofkas**, Erzbischöfl. geistl. Rath und Schulsinspector.
Mit bischöflicher Approbation.

Mit 4 Farbendruckbildern und 45 Illustr. 192 Seiten. 16°.

In Carton mit vergoldet Leinwandrücken Mf. 1.30 = Fr. 1.60

In englisch Leinwand, eleg. vergoldet, Feingoldschnitt Mf. 2.— = Fr. 2.50

Dieses schöne Büchlein führt den Leser in 27 Kapiteln das ganze Leben, die Tugenden der hl. Jungfrau Maria vor Augen. Kinder werden mit wahrer Freude das Büchlein lesen und wieder lesen und dadurch mit einer rechten Liebe zu Maria und dem Jesuskind erfüllt werden. Dazu tragen auch die vielen schönen Bilder bei. Aber auch Erwachsene werden das Büchlein mit Nutzen lesen. Der Preis ist in Anbetracht der prächtigen Ausstattung sehr billig.

Solothurn, Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Der Gottesdienst der katholischen Kirche.

Für Schule und Christenlehre

in Fragen und Antworten.

Von **Oslo Giesler**, Pfarrer in Lengnau.

200 Seiten. 16°. Mit Vignetten.

Steifbrotschirt mit Leinwandrücken Mf. 1.40 = Fr. 1.75

Stimmen der Presse.

Das Werk ist mit großem Fleiße bearbeitet und wird sich, in der Schule und Christenlehre bewährt, als sehr heilsam und praktisch darstellen. Alle übrigen ähnlichen Werke macht es sodann überflüssig, da es vollständig in sämtliche Feste, Riten und Ceremonien unserer Kirche einführt und so das Verständnis wie die Andacht der Gläubigen ausgezeichnet befördert.

Würzburg, Kanzelstimmen.

Der römisch-katholische Glaube.

Ein Lehr- und Mahnwort für die reifere Jugend und ihre Führer.

Von **Misr. J. Wolzberger**, Pfarrer in Frauenstein.

Mit Titelbild und 12 Illustrationen. 208 Seiten. 8°.

Steifbrotschirt mit Leinwandrücken Mf. 1.60 = Fr. 2.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.